

## Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift im christlichen Frühmittelalter: exegetische Literatur und liturgische Texte

Arbeitsgespräch der Herzog August Bibliothek, Bibelsaal der Bibliotheca Augusta,  
Wolfenbüttel, 7. bis 8. März 2005

Die Veranstaltung hatte den Charakter eines Arbeitsgesprächs unter Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern und Disziplinen ohne die Teilnahme externen Publikums. Das Kolloquium wurde als wissenschaftliches Begleitungsprogramm im Rahmen der Ausstellung ‚Divina Officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter‘ der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel (28.11.2004-31.7.2005) geplant. Die liturgische Verwendung der Bibel ist durch die Ausstellungsexponate reichlich dokumentiert, wie der Katalog zeigt (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek Nr. 83). Es ging im Arbeitsgespräch darum, die historischen und theologischen Kriterien der Auswahl und Benutzung der Heiligen Schrift in den verschiedenen liturgischen Textgattungen und Traditionen zu vertiefen und zu erörtern. Darüber hinaus sollte der allgemeinere Horizont der Exegese und der funktionalen Anwendung der Bibel im Frühmittelalter anhand ausgewählter Beispiele erhellt werden. Anliegen der Veranstaltung waren ferner: Die internationale, fachübergreifende Diskussion aus den Bereichen Geschichte, Liturgiewissenschaft, Philologie, Kunst- und Musikgeschichte sowie die Berücksichtigung der Übergangsprozesse, Überlieferungsstränge und -brüche zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Die Konzeption und Organisation der Tagung lag bei Patrizia Carmassi, die auch das Arbeitsgespräch leitete.

*Stephan Kessler* (München) sprach über ‚Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift bei Gregor dem Großen: Exegese in den Spannungsfeldern zwischen Spätantike und Frühmittelalter, zwischen Mönchtum und Mystik‘. Nach einem Einblick in die gegenwärtigen Forschungsergebnisse und Perspektiven legte Kessler zuerst Gregors Bibelinterpretation durch Beispiele aus den nichtexegetischen Werken dar, dann präsentierte er die exegetische Methode als Schlüssel zum Verständnis Gregors und seiner mittelalterlichen Wirkungsgeschichte.

*Martin Heinzelmann* (Paris) legte im Beitrag ‚Die Psalmen bei Gregor von Tours‘ Auszüge aus seiner aktuellen umfangreicheren Forschung über den Psalmenkommentar vor, das Gregor von Tours als neunzehntes Buch seines Gesamtwerkes in den ‚Historiae‘ nennt. Die Edition von Krusch in den MGH ist unvollständig und basiert nicht auf eigener Handschriftenanalyse. Nach einer Darstellung der neu rekonstruierten Quellenbasis zeigte Heinzelmann, dass Objekt der Abhandlung Gregors nicht der Inhalt der Psalmen, sondern die Bedeutung der ‚Tituli psalmoreum‘ war. Die Christologie und der Christozentrismus der theologischen Bibelinterpretation, anhand von ausgewählten Themen gezeigt, stimmen mit der Anschauung Gregors von Tours in den anderen Werken überein.

*Klaus Zechiel-Eckes* (Köln) sprach über ‚Politische Exegese und Recht am Beispiel der falschen Dekretalen des Pseudo-Isidors‘. Die Analyse der Bibelverwendung in den falschen Dekretalen des Pseudo-Isidors unterstützte die durch weitere Argumente fundierte Hypothese, dass Corbie als Ort der Fälschung und Paschasius Radbertus als deren Autor anzusehen sind. Paschasius kommentierte z. B. 831-850 das Matthäusevangelium, das dort am meisten zitiert wird. Bemerkenswert erweist sich ferner die Methode der Bibelanwendung in den falschen Dekretalen zu politischen Zwecken im Sinne der Propaganda. Der Bibeltext wird benutzt und

evoziert, um das Potenzial der göttlichen Sanktion im Fall des Anklageverfahrens gegen Bischöfe, Hauptthema der Dekretalen, zu stärken. Die Begriffe von ‚persecutio/accusatio‘ werden durch die geschickte und wiederholte Anwendung von passenden Bibelstellen mit der göttlichen Strafe assoziiert.

*Hedwig Röckelein* (Göttingen) sprach über ‚Die Heilige Schrift in Frauenhand: Besitz und Gebrauch biblischer Bücher in geistlichen Frauengemeinschaften und bei Herrscherinnen des Frühmittelalters‘. In den gesellschaftlichen Eliten wurde die Bibel von Frauen regelmäßig gelesen, besonders das Psalmenbuch, sowohl zum Zwecke des Studiums als auch der Kindererziehung. Eine breite Liste von Handschriften wurde von Röckelein auf Besitz, Herkunft und Gebrauchsspuren von Frauen untersucht. Die Forschung bewegt sich für viele dieser Quellen auf neuem Terrain. Besonders interessant sind die Spezialisierung einiger Frauenkonvente auf die Abschrift von Bibelcodices sowie die Präsenz in Frauenklöstern von zum Teil außergewöhnlichen und sonst selten überlieferten Bibelkommentaren.

*Jean-Paul Bouhot* (Lyon) widmete seinen Beitrag der Auswahl von liturgischen Lesungen für die Messe in der römischen Kirche (‚Le choix des lectures liturgiques dans l'Église romaine: quelques exemples‘). Ausgehend von einer Handschrift aus dem 8. Jh., die eine römische Leseordnung von der Mitte des 7. Jh. wiedergibt, erhellte Bouhot durch die philologische und historische Analyse verschiedene Stufen der Entwicklung und neuen Disposition der Lesungen vor dem 7. Jh. Insbesondere erwiesen sich als Anlass zu Veränderungen in der Leseordnung liturgische Reformen wie die Einführung von sechs Wochen Advent oder die Verknüpfung der Fastenzeit mit der Vorbereitung auf das Taufsakrament. Andererseits erscheint manche Auswahl als willkürlich oder war einfach durch die Disposition der biblischen Bücher bestimmt.

*Patrizia Carmassi* (Frankfurt) analysierte das Lektionar Cod. Guelf. 76 Weiss. Das Buch wurde um 500 oder wenige Jahre danach höchstwahrscheinlich in Frankreich geschrieben. Ca. 200 Jahre liturgischer Benutzung sind anzunehmen, bevor der Codex in Burgund palimpsestiert und mit ‚De vita contemplativa‘ des Julianus Pomerius überschrieben wurde. Neben bisher unbeachtet gebliebenen Indizien zum Entstehungskontext des Lektionars wurden einige Aspekte der liturgischen Verwendung und Adaptierung der Heiligen Schrift erörtert, wie die liturgischen Einführungsformeln, die Auslassungen von biblischen Textstellen und die Bildung von Cento-Perikopen. Als Beispiel wurden die Lesungen für die Messe ‚in ordinatione episcopi‘ untersucht.

*Angelus A. Häußling* (Maria Laach) sprach über die ‚Die Bibellesungen im Stundengebet‘. Die erste Verwendung der Bibel im Stundengebet ist die Lesung, die allerdings immer in einem bestimmten Kontext geschieht, sei es zum Lob hin, als ‚lectio continua‘ des Alten Testaments oder als ‚lectio brevis‘ in den kleinen Horen. Die Bibel dient als Identifikationsmittel für die Betenden, als Basis für die Meditation, z. B. durch die Responsorien, oder als anamnetische Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens. Ferner stellte Häußling die verschiedenen Formen der Verwendung der Psalmen im Stundengebet dar.

*Franz Karl Praßl* (Graz) präsentierte die ‚Gregorianische[n] Gesänge als klingende Exegese im Kontext der Liturgie‘: Mit nur wenigen Ausnahmen sind die Texte der etwa 650 Messgesänge des gregorianischen Kernrepertoires (8./9. Jh.) der Bibel entnommen, etwas mehr als die Hälfte davon dem Psalter. Die Texte stammen aus sehr unterschiedlichen lateinischen Übersetzungen und sind z. T. auch das Ergebnis einer liturgisch-theologischen oder auch sprachlich-rhetorischen Redaktion. Die Auswahl der Gesänge folgt teils thematischen Gesichtspunkten, teils dem Prinzip der ‚lectio currentis‘ und ist auch vom Prinzip des mehrfachen Schriftsinns geleitet. Neben der christologischen Deutung sind viele Gesänge – vor allem in den nicht geprägten Zeiten – ‚ad litteram‘ zu verstehen. Die musikalische Gestalt der Gesänge ist zutiefst von der sprachlichen und theologischen Struktur der Texte geprägt, die Musik ist Ausdruck liturgischer Theologie und Spiritualität in der Tradition eines zeitgenössischen Schriftverständnisses der karolingischen Ära. Gregorianischer Choral erweist sich so nicht nur als Kunstmusik von hohem Rang, sondern damit verbunden als musikalische Bibelexegese im Kontext der Liturgie.

*Eric Palazzo* (Poitiers) sprach über ‚Exégèse et liturgie autour des autels portatifs.‘ Am Beispiel der Tragaltäre kann man der Frage nach dem Verständnis vom heiligen Raum und den damit verbundenen ekklesiologischen Vorstellungen nachgehen. Insbesondere analysierte Palazzo die biblischen Stellen, die in den liturgischen Texten zur Segnung und Konsekration der Tragaltäre verwendet wurden sowie die biblischen Zitate, die die Theologen des 9. und 10. Jh. in bezug auf die Tragaltäre in ihren Schriften benutzten.

*Christoph Winterer* (Frankfurt) fokussierte ebenfalls seine Aufmerksamkeit auf einen Codex der Herzog August Bibliothek: ‚Das Wolfenbütteler Evangeliar mit den Federzeichnungen (Cod. Guelf. 16.1. Aug. 2°). Ikonographische Vielfalt und Dialogdarstellungen im ottonischen Corvey.‘ In einem spezifisch kunsthistorischen Beitrag befragte Winterer das ottonische Corveyer Evangeliar Guelf. 16.1. Aug. 2°, das mit einem der frühesten westlichen Bildproömien ausgestattet ist, auf einen möglichen Zusammenhang mit Liturgie oder (monastischem) Studium hin. Ist in seinen Federzeichnungen, wie Gerd Bauer annahm, eine Folge von Perikopen der Weihnachtszeit illustriert, oder richten sich die Bilder auf eine Leseerfahrung im privateren Rahmen? Um eine Antwort zu suchen, wurde der weitere Kontext der Corveyer Buchmalerei herangezogen, deren Spannbreite an ikonographischen und zyklischen Variationen geradezu in Erstaunen versetzt. Das Phänomen wird als ein Versuch der bildhaften Verständigung über die spirituellen und theologischen Inhalte, der am ehesten dem Studium und der Lektüre zumindest der Zeichner zuzurechnen ist, gedeutet. Ganz ähnlich läuft die gemeinsame ikonologische Grundtendenz der Wolfenbütteler Zeichnungen auf eine konsequente „Dialogisierung“ der Szenen hinaus, die sowohl inhaltlich als auch in Widerspiegelung kolloquialer Praktiken auf die Textauslegung hinweist.

An dem Arbeitsgespräch nahmen auch *Michael Hermes* (Meschede) und *Arnold Angenendt* (Münster) teil. Dieser hielt am 7. März einen öffentlichen Vortrag in der Augusteerhalle der Bibliotheca Augusta mit dem Titel: ‚Kult – Wort – Schrift. Das Christentum als Buchreligion.‘ Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Patrizia Carmassi

### Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München  
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39  
E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

### Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2005, Nr.032  
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/032-05.pdf>